


Internationales Bodensee-Symposium  
von ICOM Deutschland, ICOM Schweiz  
und ICOM Österreich

## MUSEUM: AUSREICHEND DIE „UNTERE GRENZE“ DER MUSEUMSDEFINITION

21. bis 23. Juni 2018 – Zeppelin Museum Friedrichshafen

Abstracts



TURMAUFGANG  
ND  
HEIMATSTUBE

*Aus Personaltechnischen  
gründen heute  
geschlossen*



# INHALT

## **Jenseits von Museumsprämierungen und sensationellen Nicht-Museen: die minimale Kernaufgaben-Erfüllung als Selbstverständlichkeit, als Herausforderung, als Chance**

Markus Walz ..... 3

### **PANEL 1: OUTSOURCING ALS SCHRITT ÜBER DIE „UNTERE GRENZE“**

#### **Der nützliche Elfenbeinturm: Kooperation als Lösungsansatz**

Antje Sander ..... 4

#### **Konzepte bei Gründung oder Neueinrichtung – eine Überforderung für viele Museen**

Elke Hartkopf ..... 4

#### **Konservierung und Restaurierung Outsourcen löst viele Probleme – und schafft neue**

Friederike Waentig ..... 5

### **PANEL 2: „... DA WAREN ES NUR NOCH DREI“ – FREIWILLIGER VERZICHT AUF MUSEUMS-KERNAUFGABEN**

#### **„Das Museum ohne Wände“ – le musée imaginaire des migrations**

Beat Gugger ..... 6

#### **Wissenschaftlich fundierte, aktivierende Vermittlung – sammeln und forschen können andere besser!**

Rüdiger Kelm ..... 7

#### **Ausstellungsort, Gegenwartslabor oder Ort des Dialogs Hauptsache, kein Museum: das Stapferhaus in Lenzburg**

Sibylle Lichtensteiger ..... 7

### **PANEL 3: REGISTRIERUNG, GÜTESIEGEL: WAS HILFT ÜBER DIE ‚UNTERE GRENZE‘ HINWEG?**

#### **Zwei Stufen, die helfen, sich auf den Weg zu machen: das Österreichische Museumsgütesiegel**

Ruth Swoboda ..... 8

**Impulse für die Museumsarbeit geben: das Museumsgütesiegel  
Niedersachsen und Bremen**  
Hans Lochmann.....9

**Impulse: A shared museum definition within opposing, contradictory,  
uneven and contested trends? (in english)**  
Jette Sandahl..... 10

**PANEL 4: DIE MUSEUMSDEFINITION – VON IHREN GRENZEN HER GESEHEN**

**MOVING ENERGIES – wir wollen Jung und Alt für Kunst begeistern!**  
Julia Rust..... 11

**Das Unternehmensarchiv – Inspirieren, informieren, begeistern**  
Susen Friedrich..... 12

**Universitätssammlungen: keine Museen, sondern Infrastrukturen  
für Lehre und Forschung**  
Cornelia Weber ..... 13

**PANEL 5: IMMER MEHR SPEZIALWISSEN ZUR MUSEUMSARBEIT  
UND DIE GRENZEN DES MACHBAREN**

**Dilettanten und der professionelle Anspruch – der Spagat**  
Peter Kerbl..... 14

**Spezialist\*innen vs. Allroundtalente? Modulare,  
individuelle Aus- und Weiterbildung zur Museumsarbeit**  
Sonja Thiel..... 15

**Aufheben, klönen, da sein – am Fachdiskurs vorbei,  
aber mitten in der Diskussion?**  
Carolin Krämer..... 15

**Markus Walz**

## **Jenseits von Museumsprämierungen und sensationellen Nicht-Museen: die minimale Kernaufgaben-Erfüllung als Selbstverständlichkeit, als Herausforderung, als Chance**

Nach dem alten Rezept „Mann beißt Hund ist eine Nachricht“ liegen die meisten Museen unterhalb der massenmedialen Aufmerksamkeitsschwelle, sodass die Presseberichte glanzvoller Museumsevents weit von der Museumsrealität „in der Fläche“ entfernt sind. Ob im Scheinwerferlicht oder im Schatten, alle Museumsfachleute versammeln sich recht einmütig hinter Bekenntnistexten wie der viel zitierten ICOM-Definition des Museums mit der einprägsamen Handlungskette des Sammelns, Bewahrens, Erforschens, Ausstellens und Vermittelns. Diese Definition greift einerseits weit, um viele einzuschließen, andererseits wird sie für trennscharf gehalten, um Museen von Nicht-Museen zu unterscheiden. Im Museumsalltag ist ein anderer Bezug relevant: Ob Förderinstitutionen Förderwürdigkeit prüfen, Zertifizierungssysteme Gütesiegel zusprechen sollen oder arbeitsrechtliche Probleme zu bewältigen sind, immer steht ein Mindestmaß an Aufgabenerfüllung im Blick. Überraschenderweise gibt es auf die berechtigte Frage nach dem kleinsten akzeptablen Erfüllungsgrad der Definitionsbestandteile bislang keine Antwort, sodass dieser Beitrag zunächst auslotet, wo dieses von allen Museen zu erwartende Mindest-Leistungsniveau liegen mag und wie man es bemisst. Diese selbstverständlichen Anforderungen lassen sich nicht nur zur Abgrenzung von Nicht-Museen verwenden: Sparkommissare könnten auf die Idee kommen, Übererfüllungen herunterzuschneiden; kreative Köpfe wittern Gelegenheiten, Akzente in besonders sichtbaren oder publikumsträchtigen Handlungsfeldern zu setzen und so durch Ressourcenverlagerung aus unattraktiveren Kernaufgaben Profilierungschancen für das Museum (oder die persönliche Karriereplanung) zu machen; für viele Museen bergen die Mindestmaße der Kernaufgabenerfüllung vermutlich Herausforderungen, um nicht unter kritische Grenzen zu geraten.

**Prof. Dr. Dr. Markus Walz** hat Volkskunde studiert und ein geschichtswissenschaftliches Promotionsstudium abgeschlossen. Nach Stationen im Landesmuseum Koblenz und im LWL-Museumsamt für Westfalen, Münster, ist er Professor für Theoretische und Historische Museologie an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig.

## **DONNERSTAG, 21. JUNI 2018, 14 UHR – PANEL 1: OUTSOURCING ALS SCHRITT ÜBER DIE „UNTERE GRENZE“**

---

*Moderation: Katrin Janis*

**Antje Sander**

### **Der nützliche Elfenbeinturm: Kooperation als Lösungsansatz**

Ausstellungskonzeption, Forschung, Magazine, Restaurierungsmaßnahmen und Sammlungsstrategien ... zentrale Themen musealer Arbeit stellen kleinere, oft ehrenamtlich geführte Museen vor unlösbare Probleme. Doch auch für etablierte Museen ist es schwierig, allen musealen Kernaufgaben gleichermaßen gerecht zu werden. Das Beispiel des Zweckverbandes Schlossmuseum Jever und des Kulturverbundes Friesland zeigt, wie sehr verschiedene Handlungsbedarfe in immer neuen Konstellationen aus Kooperation und Outsourcing zweckmäßig gelöst werden können: Es gibt Kompetenzen, die im ganzen Landkreis Friesland fehlen und „eingekauft“ werden müssen; das Schlossmuseum Jever verfügt aber über ein professionelles Niveau, von dem benachbarte kleine Museen mehr profitieren dürfen, als nur eine Ansprechperson für Alltagsorgen nahebei zu haben. Deswegen praktiziert der Kulturverbund nicht nur kollegiale Nachbarschaft, sondern auch ein geregeltes Modell fachlicher Dienstleistung.

**Prof. Dr. Antje Sander** hat mittelalterliche Geschichte, klassische Archäologie, Volkskunde, Ur- und Frühgeschichte und historische Hilfswissenschaften in Münster studiert. Nach Volontariaten im Westfälischen Museum für Archäologie und bei der Historischen Kommission für Westfalen war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin des Historischen Museums Schwerin, ist seit 1996 Leiterin des Schlossmuseums Jever und zugleich seit 2006 Leiterin des Kulturverbunds Friesland, des Zusammenschlusses der musealen Einrichtungen im Landkreis Friesland.

**Elke Hartkopf**

### **Konzepte bei Gründung oder Neueinrichtung – eine Überforderung für viele Museen**

Die seit Jahrzehnten anhaltende Vermehrung der Museumsmenge und die parallele Welle, Dauerausstellungen in immer kürzeren Zeitabständen grundlegend neu zu gestalten, verursachen eine zunehmende Konkurrenz um Fördergelder, sodass die Ansprüche an inhaltliche und gestalterische Konzepte immer höher steigen. Da viele Museen in Deutschland nur wenige Personalstellen haben, etliche nur mit Zeitspendenpersonal funktionieren, öffnet sich hier eine Schere zwischen Anspruch und Leistungsmöglichkeiten. Beispiele

aus der Arbeit eines auf Konzeptarbeit spezialisierten Dienstleisters verdeutlichen, dass oft auch in sehr kleinen Institutionen Fachwissen aus mehreren Disziplinen notwendig ist, teils auch ergänzende Forschungen geschehen müssen, um den inhaltlichen Rahmen zu klären. Da sich auch die ausstellungstheoretischen Wissensbestände in den letzten Jahrzehnten ausdifferenziert haben, lassen sich weitere Kompetenzerwartungen formulieren, ohne die keine Exponatrecherchen und keine Arbeiten am Ausstellungsdesign beginnen können.

**Elke Hartkopf** ist Historikerin. Nach dem Volontariat im Rheinischen Museumsamt entschied sie sich für eine freiberufliche Tätigkeit, sie ist Geschäftsführerin von „Concultura Gesellschaft für kultur- und kunstgeschichtliche Forschung und Präsentation mbH“ in Bonn.

**Friederike Waentig**

## **Konservierung und Restaurierung Outsourcen löst viele Probleme – und schafft neue**

In den letzten Jahren wurden immer mehr freierwerbende Stellen für Restaurierung und Konservierung in Museen nicht mehr besetzt und die verbleibenden Fachkräfte sind mehr und mehr mit Organisation und Management beschäftigt. Andererseits beschäftigt die Mehrheit der Museen seit jeher keinerlei Personal mit restauratorischer Kompetenz und vergibt diese Arbeiten an freie Restauratoren. Es ist unklar, wie die internen Entscheidungswege verlaufen, wenn Kompetenzen fehlen und möglicherweise auch die regionale Museumsberatung nicht unterstützend eingreifen kann: Die Restaurierungsdisziplinen haben sich ausdifferenziert, die Detailkenntnisse zur Konservierung sind deutlich angewachsen, der richtige „Zutritt“ für Fachfremde wird deswegen immer schwieriger. Benötigen wir neue Generalisten oder benötigen wir neue Visionen? Neben der Erhaltung und für die Erhaltung spielt die Forschung eine Rolle, die immer mit und in Museen stattfindet. Dieser Fortschritt ist bedroht, wenn Museen Kooperation mit Hochschulen nur noch als kostensparende Restaurierungsaufgaben als Abschlussarbeiten verstehen und nicht mehr in der fachlichen Fortentwicklung mithalten wollen und können. Die fragliche „untere Grenze“ zeigt sich als ein beiderseitiges Problem: Vielen Museumsverantwortlichen ist nicht klar, wie nahe sie den kritischen Niveaus sind; die Museen und die Restaurierungs- und Konservierungswissenschaft stehen vor der Aufgabe, neue Organisationsformen oder Entscheidungswege zu entwickeln. Ein Blick in die europäischen Nachbarländer kann unter Umständen helfen, neue und alte Ideen zu diskutieren. Hier soll das Stichwort Museums-Restaurierungstechniker reichen. Des Weiteren müssen die in der Vergangenheit angewandten Methoden und Techniken der restauratorischen Praxis müssen evaluiert werden, um aktuelle Erhaltungsstrategien für die Museen und die Denkmalpflege zu erarbeiten und, mit diesem Rüstzeug ausgestattet, eine klare Vision für die Konservierungswissenschaft der Zukunft zu erhalten. Um die Entscheidungswege mit beeinflussen zu können, müssen

Restauratoren lernen, deutlicher und öfter auch öffentlich zu sprechen, und ihre Anliegen klar vorbringen, die ja meist mit den Bedürfnissen der betreuten „Patienten“ übereinstimmen.

**Prof. Dr. Friederike Waentig** ist seit 2003 Professorin für „Restaurierung und Konservierung von Objekten aus Holz und Werkstoffen der Moderne“ an der Technischen Hochschule Köln. Ihr Forschungsschwerpunkt ist die Erhaltung von Kunststoffen. Sie absolvierte ihr Promotions- und Masterstudium an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg in Denkmalpflege, Volkskunde und Bauforschung, ihr Diplomstudium der Restaurierung und Konservierung an der Fachhochschule Köln und war zudem als freie und angestellte Restauratorin für diverse Museen und Galerien in Deutschland tätig.

## **DONNERSTAG, 21. JUNI 2018, 16 UHR – PANEL 2: „... DA WAREN ES NUR NOCH DREI“ – FREIWILLIGER VERZICHT AUF MUSEUMS-KERNAUFGABEN**

---

*Moderation: Elisabeth Tietmeyer*

**Beat Gugger**

### **„Das Museum ohne Wände“ – le musée imaginaire des migrations**

Die politischen Diskussionen der letzten Jahre zeigen, dass das Thema Migration in der Schweiz gesellschaftlich große Aktualität hat. Ausgehend vom Schweizerischen Verband der Autorinnen und Autoren, ist das Projekt „Musée imaginaire des migrations“ (MiM), ein dezentrales „Migrationsmuseum“ der Schweiz, entstanden. In Zusammenhang mit bestehenden Museen konzipieren wir einzelne Kapitel mit partizipativen Projekten in Sonderausstellungen oder platzieren eigene Vitrinen mit Migrationsthemen in bestehenden Museen. Ein Vermittlungsprogramm steht für Schulen und Museen zur Verfügung. Die Verbindung der einzelnen Geschichten und Verbindungen zu Museen und anderen Institutionen geschieht über die MiM-Webseite ([www.mimsuisse.ch](http://www.mimsuisse.ch)) mit einer interaktiven Karte und dem Zugang zur Sammlung der einzelnen Migrationsgeschichten-Geschichten. In dieser Form präsentiert sich das MiM als ein funktionierendes Museum, das einen zentralen musealen Aspekt, das eigene Haus, zugunsten eines flexiblen, „flüchtigen“ Konzepts aufgegeben hat.

**Beat Gugger** ist freier Ausstellungskurator.



**Rüdiger Kelm**

## **Wissenschaftlich fundierte, aktivierende Vermittlung – sammeln und forschen können andere besser!**

Aufgrund begrenzter finanzieller und personeller Möglichkeiten sind kleinere und mittlere Museen häufig gezwungen, die eigentlichen Kernaufgaben zu beschränken bzw. auf diese ganz zu verzichten. Am Beispiel eines archäologischen Freilichtmuseums mit umfangreichem Veranstaltungsprogramm berichtet der Referent über Methoden und praktische Ansätze, die wissenschaftliche Basis der Einrichtung und ihres pädagogischen Angebots auch ohne eigene Forschung und ohne eigene systematische Sammlungsarbeit zu erhalten und durch entsprechende Fachkooperationen sogar weiter entwickeln zu können.

**Dr. Rüdiger Kelm** studierte Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie, Geographie und Biologie an den Universitäten Kiel, Freiburg i. Br. und Lund/Schweden. Er leitet seit 1997 den Steinzeitpark Dithmarschen, ist seit 2006 Direktor des Museums für Archäologie und Ökologie Dithmarschen in Albersdorf und hat einen Lehrauftrag an der Universität Kiel.

**Sibylle Lichtensteiger**

## **Ausstellungsort, Gegenwartslabor oder Ort des Dialogs Hauptsache, kein Museum: das Stapferhaus in Lenzburg**

Das Stapferhaus verhandelt in seinen Ausstellungen die Gegenwart und lädt ein breites Publikum ein, sich dabei einzubringen. Bis anhin zeigte das Stapferhaus seine Ausstellungen in einem leerstehendes Zeughaus. Ab Herbst diesen Jahres erhält es dafür ein eigenes Haus – begleitet mit warnenden Stimmen: „Jetzt werdet ihr ein Museum!“ Das Stapferhaus ist bereits Mitglied im Verband der Schweizerischen Museen, wenn es um Fördergelder geht, gehört es aber leider nicht zu den Museen. Ein Einblick in das alte und neue Stapferhaus und Antworten auf die Frage, warum das Stapferhaus kein Museum werden soll. Oder ob es vielleicht nicht doch schon eines ist.

**Sibylle Lichtensteiger** studierte Geschichte und Germanistik in Zürich und Berlin und arbeitete als Redaktorin bei Schweizer Radio SRF. Seit 2002 leitet sie das Stapferhaus Lenzburg, das für seine Ausstellungen zu Gegenwartsthemen über die Schweiz hinaus bekannt ist.

## **DONNERSTAG, 21. JUNI 2018, 17:30 UHR – PANEL 3: REGISTRIERUNG, GÜTESIEGEL: WAS HILFT ÜBER DIE ‚UNTERE GRENZE‘ HINWEG?**

---

*Moderation: Markus Walz*

**Ruth Swoboda**

### **Zwei Stufen, die helfen, sich auf den Weg zu machen: das Österreichische Museumsgütesiegel**

Da das Wort Museum in Österreich nicht rechtlich geschützt ist, bemühten sich beide Dachorganisationen des Museumswesens in Österreich, ICOM und der Museumsbund, schon frühzeitig um Qualitätsstandards, um Museen, die der ICOM-Definition entsprechen und sich an diese gebunden sehen, von anderen kulturellen, museumsähnlichen Einrichtungen zu unterscheiden. Im Jahr 2002 wurde das Österreichische Museumsgütesiegel erstmals verliehen und 2014 wurde eine zweite Stufe, die Museumsregistrierung, eingeführt. Ziel ist, Qualität für nachhaltige und bedachte Museumsarbeit sichtbar zu machen; das Gütesiegel soll Behörden und Entscheidungsträgern wie Besucherinnen und Besuchern Orientierungshilfe sein, qualitätsvolle Museumsarbeit zu erkennen. Genau diese Sichtweise, Qualitäten sichtbar zu machen, diese auch voranzutragen, legte es nahe, die Registrierung als leichter erreichbare erste Stufe anzubieten und so Anreize zu geben, sich auf den Weg zu machen, sich zu vernetzen und sein Haus weiter zu entwickeln. Die Verantwortlichen in den Bundesländern, die Museumsverbände und die Jury des Museumsgütesiegels unterstützen die Museen auf diesem Weg. Die Wahrnehmung des Gütesiegels steigt: Einige Bundes- und Landesbehörden verlangen inzwischen das Gütesiegel als Voraussetzung für Förderungen.

**Ruth Swoboda** studierte Ethologie an der Universität Wien und ist seit 2011 Direktorin der inatura Erlebnis Naturschau in Dornbirn, Österreich. Gleichzeitig ist sie Koordinatorin des Österreichischen Museumsgütesiegels.

**Hans Lochmann**

## **Impulse für die Museumsarbeit geben: das Museumsgütesiegel Niedersachsen und Bremen**

Museum ist nicht gleich Museum, doch erst 2005/06 einigten sich die beiden deutschen Dachverbände, Deutscher Museumsbund und ICOM Deutschland, auf „Standards für Museen“. Die Anforderungen an Museen aus der Gesellschaft und Politik entwickeln sich stetig weiter, immer mehr soziale Aufgaben werden an Museen herangetragen. Der Museumsverband für Niedersachsen und Bremen hat 2006 das erste Museumsgütesiegel in Deutschland als freiwilliges Angebot gestartet, verbunden mit Qualifizierungsangeboten und umfassender kollegialer Beratung vor Ort, auch seitens der unabhängigen Jury. Viele Museen nutzen diesen Prozess, um anstehende Erneuerungsprozesse zu begleiten und konzeptuelle Grundlagen zu verschriftlichen; externe Expertise liefert gute Argumente gegenüber den Rechtsträgern. Aus Förderersicht unattraktive Aufgabenbereiche wie das Erhalten der Sammlung und das Forschen können herausgestellt werden. Das Gütesiegel ist ein Praxistest der „Standards für Museen“, die ihrerseits auf der ICOM-Museumsdefinition beruhen; trotzdem empfinden viele Museumsverantwortliche, dass „die Latte sehr hoch liegt“. Die Teilnahmebereitschaft hat Grenzen, insbesondere Museen mit geringen Ressourcen, ohne hauptberufliches Personal fühlen sich ausgeschlossen und in ihren spezifischen Stärken nicht genug berücksichtigt.

**Hans Lochmann** studierte Geografie, Politik und Soziologie und ist seit langer Zeit in Hannover für den Museumsverband Niedersachsen und Bremen als Museumsberater tätig. Er leitete die Arbeitsgruppe der deutschen „Standards für Museen“ und konzipierte das Museumsgütesiegel Niedersachsen / Bremen.

**Jette Sandahl**

**Impulse: A shared museum definition within opposing, contradictory, uneven and contested trends? (*in English*)**

Each year a number of global surveys document what people, with regional and other demographic variations, find to be the most pressing issues facing the world today and in the near future.

The ICOM Museum Definition, Prospects and Potentials Committee Museum has questioned museum professionals across the world about what they perceive as the most urgent challenges faced by societies and by museums today, and how to best address these.

Museum professionals diagnose urgent concerns similar to those of other people. They also voice the need for museums to recognize and address these. But are these concerns impacting on museum theory and practice as changing paradigms, as changing priorities and methodologies?

And is it possible to perceive any shared directions of change and development in museums amidst the opposing, contradictory, uneven and contested global trends?

When trying to sort through the specific challenges faced by the museum sector as well as by the individual museum, it seems important to discern and separate on the one hand the tensions and shortcoming based in epistemological and museological constructs rooted to previous centuries, which have become outmoded and inadequate today, and on the other hand the tensions and pressures created by aggressive, current neo-liberalist and new public management intentions and models, so that questions of museum quality and relevance are not simply conflated with or subsumed by questions of size or scale?

**Jette Sandahl** chairs the ICOM Standing Committee on Museum Definition, Prospects and Potentials. She was the founding director for two pioneering new museums, the Women's Museum of Denmark and the Museum of World Cultures in Sweden. She has served as Director of Exhibitions and Public Programs at the National Museum of Denmark, and as Director Experience at National Museum of New Zealand Te Papa Tongarewa. Most recently, she was director of the Museum of Copenhagen, Denmark. She has held a number of appointed and elected positions in museum professional organizations, and has been part of the formation of new paradigms for museums as platforms for empowerment, cultural participation and social justice. She publishes widely within the broad museological field.

## **FREITAG, 22. JUNI 2018, 9:30 UHR – PANEL 4: DIE MUSEUMSDEFINITION – VON IHREN GRENZEN HER GESEHEN**

---

*Moderation: Carl Aigner*

**Julia Rust**

### **MOVING ENERGIES – wir wollen Jung und Alt für Kunst begeistern!**

Die Stiftung Olbricht macht es sich zur Aufgabe, den Zugang zu zeitgenössischer Kunst zu fördern und Kunstakteure verschiedener Bereiche zu unterstützen. Wir haben unseren festen Ort im me Collectors Room Berlin, wo neben wechselnden Sammlungspräsentationen der Olbricht Collection und der Wunderkammer Olbricht auch regelmäßig andere Kunstsammlungen aus aller Welt gezeigt werden. Rechtlich betrachtet, sind Stiftung Olbricht und der Privatsammler Olbricht zweierlei – und damit gibt es dem Buchstaben nach kein definitionsgemäßes Museum. Wir vom me Collectors Room wollen Menschen bewegen. „me“ – moving energies – ist deshalb die Idee hinter unserem umfangreichen, alle Ausstellungen begleitenden Veranstaltungsprogramm. Zusätzlich zu Führungen organisieren wir Künstler-, Sammler- und ExpertInnengespräche, Konzerte, Lesungen und kulinarische Abende („Art & Dinner“) oder Filmscreenings. Ganz besonders liegt uns unser Kinderprogramm am Herzen, mit dem wir Kunst auf spielerische Weise im Alltag von Kindern und Jugendlichen verankern möchten. Durch das Zusammenbringen von alter Kunst in der Wunderkammer und aktueller Kunst in den wechselnden Ausstellungen und ihre Vermischung in Kombination mit Musik oder kulinarischen Erlebnissen sollen allen Gästen neue Horizonte des Kunsterlebnisses eröffnet werden. Die Gäste stehen im Mittelpunkt unseres Handelns: Als private Institution nutzen wir die Möglichkeit und Freiheit, die ausgestellte Kunst lebensnah zu präsentieren und innovative Kommunikationswege zu den Menschen zu finden und Barrieren abzubauen. Daher sind neue Vermittlungsprojekte Teil unseres Portfolios. Wir arbeiten in Versuchsprojekten zusammen mit Unternehmen wie Freshmuseum und nähern uns u.a. mit digitaler Unterstützung Personen, die nicht zwangsläufig mit Kunst zu tun haben. Dieses Erleben ermöglichen wir ebenfalls in mobiler Form, z. B. in Form eines Wunderkammerschiffs, das auf dem Wasserweg durch Brandenburg fährt. Kurz: Wir haben eine Aufgabe und viele Ideen; wir greifen auf eine Sammlung zu, ohne sie „zu haben“ – wir fühlen uns wohl dabei, kein definitionsgemäßes Museum, aber auch kein reines Ausstellungshaus für wechselnde Präsentationen zu sein.

**Julia Rust** ist seit 2009 Direktorin des me Collectors Room Berlin/Stiftung Olbricht. Sie engagiert sich ehrenamtlich und ist Gründungsmitglied des Kunstverein OST. Die Kulturmanagerin kam nach ihrer Studienzeit in Köln im Jahr 2002 nach Berlin und war bei C/O Berlin – Kulturelles Forum für Fotografie für die Bereiche Marketing und Fundraising zuständig. Von 2004 bis 2009 war sie im Haus am Waldsee – Ort internationaler Gegenwartskunst in Berlin für das Marketing und Fundraising und für die Geschäftsführung verantwortlich.

**Susen Friedrich**

## **Das Unternehmensarchiv – Inspirieren, informieren, begeistern**

Das Unternehmensarchiv des Sportartikelherstellers adidas umfasst neben Archivalien eine umfangreiche Produktsammlung. Ganz in der Tradition des Firmengründers Adolf Dassler (1900–1978), der diese Sammlung begründete, ist das Markenarchiv ein Ort der Inspiration und Information. Regelmäßig treffen sich dort Produktentwickler, Designer und Marketingexperten, arbeiten mit Sammlungsobjekten und stehen im engen Austausch mit dem Archivteam, um neue Produkte zu kreieren. Es wird großer Wert auf das Sammeln, Bewahren und die Erschließung des Bestands gelegt, da so weitere potentielle Impulse entstehen. Ein Firmenmuseum (im Sinn einer öffentlich zugänglichen Dauerausstellung) gibt es zurzeit nicht – eine interne Ausstellung am Hauptsitz in Herzogenaurach begeistert jedoch Mitarbeiter und Besucher für die Marke. Der Fokus wird bei adidas auf den digitalen Zugang zur Sammlung gelegt, um den Anforderungen des global agierenden Unternehmens gerecht zu werden. Mitarbeiter haben Zugriff auf knapp 17.000 Datensätze. Fans und Kunden weltweit sehen eine Auswahl des Archivbestandes auf [adidas-archive.org](http://adidas-archive.org). Leihgaben an Museen weltweit bereichern Ausstellungen zu sporthistorischen oder auf (Produkt-) Design bezogenen Themen. So werden Teile der Sammlung auch ohne eigenes Museum zugänglich gemacht.

**Susen Friedrich** hat in Leipzig Museologie studiert; sie ist Senior Manager im History Management der Adidas AG in Herzogenaurach.

**Cornelia Weber**

## **Universitätssammlungen: keine Museen, sondern Infrastrukturen für Lehre und Forschung**

Objektbasierte wissenschaftliche Sammlungen existieren weltweit an nahezu allen Hochschulen. Diese oftmals als „Cinderella Collections“ bezeichneten Sammlungen bewahren – wie Museen – einen bedeutenden Teil des kulturellen Erbes. Allein in Deutschland gibt es 1.075 Sammlungen an 85 Universitäten. In meinem Beitrag werde ich kurz den vorhandenen Bestand beschreiben, die Rolle der Universitätssammlungen in Forschung, Lehre und Wissenstransfer erläutern, ihre infrastrukturelle Situation beschreiben und schließlich darlegen, was sie von den Museen unterscheidet und was sie mit den Museen verbindet..

**Dr. Cornelia Weber** leitet das BMBF-Projekt „Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitätssammlungen in Deutschland“ an der Humboldt-Universität zu Berlin. Von 2004 bis 2010 war sie Präsidentin des internationalen ICOM-Komitees UMAC (University Museums and Collections).

## **FREITAG, 22. JUNI 2018, 11:30 UHR – PANEL 5: IMMER MEHR SPEZIALWISSEN ZUR MUSEUMSARBEIT UND DIE GRENZEN DES MACHBAREN**

---

*Moderation: Markus Walz*

**Peter Kerbl**

### **Dilettanten und der professionelle Anspruch – der Spagat**

Von Museumsfachtagungen fahre ich vollgepackt mit Informationen, methodischen Tipps zur Vermittlung, Empfehlungen usw. nach Hause. Die Nachbereitung bringt dann die Erkenntnis, dass die meisten Best-Practice-Beispiele von einschlägig, oft akademisch ausgebildeten und hauptberuflich Arbeitenden ausgedacht und empfohlen werden. Manches würde ich mir wünschen, Vieles wäre nützlich, ist aber nicht leistbar. Gleichwohl bringt es der Verein, mit Ehrenamtlichen und knappen Ressourcen anerkannte, gute Museumsarbeit kontinuierlich zu leisten: „Forum Hall“ ist der Dachbegriff für drei Dauerausstellungen in Bad Hall – Kur- und Ortsgeschichte, Handwerke und die Haustürensammlung – sowie Sonderschauen auf insgesamt 2.000 qm Fläche. Konzept, Aufsicht und Vermittlung, Publikationen, Depot und Archiv ... alles in Vereinsarbeit. Bei jedem Vorhaben sind die Freiwilligkeit, die gratis zur Verfügung gestellte Zeit und persönliche Befindlichkeiten ins Kalkül zu nehmen. Materielle Gründe setzen Wünschen und Sehnsüchten Grenzen. Seufzen bessert nichts; es gibt überall Luft nach oben. Mit dem Vorhandenen das Bestmögliche zu schaffen, ist die Devise. Warum tun wir uns das an? Aus Interesse an Geschichte und Kultur – prinzipiell ja. Aus Liebhaberei – ja, auch. Abwechslung – die macht's interessant. Nachforschungen – Zugewinn an Wissen. Was noch? Bezahlung gibt es ja nicht. Aber aus einer immateriellen persönlichen Bereicherung kann sich die Motivation, „gerne“ Museum machen zu wollen, ergeben. Der Beifall der Öffentlichkeit und die positiven Kommentare der Besucherinnen und Besucher fördern den Tatendrang: Dann ist der Spagat gelungen.

**Peter Kerbl** studierte Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie, Geographie und Biologie an den Universitäten Kiel, Freiburg i. Br. und Lund/Schweden. Er leitet seit 1997 den Steinzeitpark Dithmarschen, ist seit 2006 Direktor des Museums für Archäologie und Ökologie Dithmarschen in Albersdorf und hat einen Lehrauftrag an der Universität Kiel.



**Sonja Thiel**

## **Spezialist\*innen vs. Allroundtalente? Modulare, individuelle Aus- und Weiterbildung zur Museumsarbeit**

Die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. hat in den letzten Jahren gemeinsam mit den Städtischen Museen Freiburg die Weiterbildungsakademie „museOn“ für Museumsfachleute aufgebaut. Dieser Beitrag stellt die in der Vorbereitungsphase ermittelten Anforderungen und Bedarfe sowie die bereits gewonnenen Erfahrungswerte vor. Das modulare, individuell kombinierbare Angebot zur wissenschaftlichen Weiterbildung von museOn reagiert auf stärker diversifizierte Aufgabenbereiche der Museen und das dabei erforderliche Spezialwissen des Personals. Ausgehend von den Kernaufgabengebieten der Museen werden Basis- und Aufbaukurse für Museumsfachleute angeboten, die der langfristigen Professionalisierung der Museumsarbeit dienen. Der didaktische Anspruch bezieht sich neben kollaborativen Online-Lehrformaten auf einen hohen Praxistransfer der wissenschaftlichen Angebote in den Berufsalltag.

**Sonja Thiel** ist seit 2014 wissenschaftliche Koordinatorin von museOn | weiterbildung & netzwerk sowie seit 2016 Kuratorin und Projektleiterin an den Städtischen Museen Freiburg für die Sonderausstellung #freiburgsammelt. Davor war sie u. a. tätig für das Historische Museum Frankfurt, am Deutschen Historischen Museum und am Anne-Frank-Haus Amsterdam.

**Carolin Krämer**

## **Aufheben, klönen, da sein – am Fachdiskurs vorbei, aber mitten in der Diskussion?**

Ehrenamtlich geführte Kleinstmuseen sind in ländlichen Regionen oft die einzigen Anlaufpunkte für kulturell interessierte Menschen. Daraus resultieren von den klassischen musealen Grundaufgaben oft völlig differente Ansprüche an diese Häuser. Gleichzeitig sind diese Einrichtungen meist wenig mit der Fachwelt vernetzt, partizipieren also höchstens fragmentarisch an fachwissenschaftlichen Diskursen. Eine Parallelwelt am unteren Rand der Museumsdefinition, abgehängt und fern von der Erfüllung ihrer gesellschaftlichen Aufgaben also? Oder führen in diesem Fall verschiedene Wege schlussendlich zum selben Ziel? Was hat zum Beispiel die ortsgeschichtliche Wanderung mit Forschung zu tun und welche Rolle spielen Sofas im Foyer für die Vermittlung? Der Vortrag möchte Ansprüche an professionelle Museumsarbeit und das Handeln Ehrenamtlicher an Kleinstmuseen gegenüberstellen und nach gemeinsamen inhaltlichen Anliegen der Akteur\_innen beider Felder suchen, die einen Ausgangspunkt für eine Weiterentwicklung des Arbeitens beiderseits bilden können. Wie ist ein produktiver Austausch von haupt- und ehrenamtlichen Museumsprofis trotz unterschiedlicher Ansprüche von außen, Selbstbilder und Wissensbestände möglich?

**Carolin Krämer** hat Kunstgeschichte in Halle (Saale) und „Museum und Ausstellung“ in Oldenburg studiert. Sie hat über mehrere Jahre die Inventarisierungs- und Umgestaltungsmaßnahmen in der „Heimatstube Exten – Museum für Dorfkultur“, Exten, geleitet und arbeitet derzeit an ihrer Dissertation über ehrenamtliches Kuratieren in niedersächsischen Kleinstmuseen.



ICOM Deutschland e.V.  
In der Halde 1  
14195 Berlin · Germany  
phone +49 30 69504525  
icom@icom-deutschland.de  
www.icom-deutschland.de

[www.icom-deutschland.de/tagung](http://www.icom-deutschland.de/tagung)

Gefördert durch



Die Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien